

Ausführungen dazu sind m. E. ein besonders gelungener Teil des Buches und haben gegenüber einer harmlosen Kirchlichkeit und Theologie den Rang eines Umkehrrufes zu dem Gottesverhältnis, wie es biblisch bezeugt ist. Der Ton, auf den durch die Präambel alles Folgende bestimmt ist, wird grandios getroffen: Gottes voranstehende Selbstverpflichtung, welche auch angesichts unserer Untreue bleibt; Gottes Ausschließlichkeit und zugleich sein Risiko, verachtet zu werden.

Die Auslegung des ersten Gebotes nimmt den größten Raum ein und enthält neben dem Aufweis der gesamtbiblischen Bedeutung die Erörterung der dreifachen Funktion dieses Gebotes, nämlich der kritischen, befreienden und befehlenden. Es leitet dabei die Überzeugung, daß die Menschheitsgeschichte, individuell und insgesamt wesentlich eine Geschichte des Kampfes um die Geltung des ersten Gebotes ist. Einen besonderen Schwerpunkt bildet Bockmühls Plädoyer für die Wiedergewinnung des Vorranges unserer Liebe zu Gott als Mitte des Gottesverhältnisses gegenüber einer theologischen und kirchlichen Tradition, die sie ausschloß oder marginalisierte. Hier leitet die Überzeugung, daß ohne dies Basisverhältnis unserer Liebe zu Gott so fundamentale Äußerungen wie Gebet, Gehorsam und Liebe zum Nächsten zur Pflichtübung werden oder unterbleiben.

In der Verlängerung des 1. Gebotes wird das 2. Gebot anspruchsvoll ausgelegt im Gegenüber zu philosophischen Fehlschlüssen, menschlichen Neudefinitionen des Gottesbildes und zur Religionskritik, deren typische Voraussetzung (Gott als Projektion) durch dies Gebot zerstört wird. Positiv wird interpretiert im Zusammenhang der heilsgeschichtlichen Selbstmitteilung Gottes, der uns in Christus sein Bild gibt, welches zugleich das Bild ist, dem wir gleichen sollen.

Im Sinne des synekdochischen Verfahrens werden Anschlußthemen einbezogen wie z.B. das Thema Eid zum 3. Gebot; die Autoritätsfrage in Arbeit, Beruf, Kirche und Staat im Zusammenhang zum 5. Gebot. Das 6. Gebot wird aktualisiert in die höchst brisanten Zusammenhänge der Abtreibung, der Euthanasie und des Selbstmordes hinein. Wie es das Geschick mancher Vorlesungen ist, nimmt die Ausführlichkeit der Auslegung, vermutlich aus Zeitgründen, zum Ende hin ab.

Abschließend noch einmal zum theologischen Profil und Selbstverständnis dieser Geboteauslegung, zugleich aber der ethischen Arbeiten Bockmühls insgesamt. Das Profil wird deutlich im Nein zur beschreibenden und

im Ja zur normativen Ethik. Es wird deutlich im engagierten Plädoyer für einen anspruchsvollen Ethikunterricht an evangelikalischen Instituten sowie an den dafür gegebenen systematischen und kontextualen Begründungen. Das letztere sind die Herausforderungen durch eine geistige Gesamtsituation mit den Kennzeichen des Individualismus und des Relativismus. Systematisch geht es um die allgemeine anthropologische Begründung, daß der Mensch dasjenige Wesen ist, welches beständig Entscheidungen fällen muß. Spezifisch christlich geht es um die Aufgabe der Ethik, die Konkretheit der Heiligung zu bestimmen, den Horizont eschatologischer Verantwortung wachzuhalten und die Zeichenhaftigkeit christlicher Lebensgestaltung im nichtchristlichen Kontext zu beschreiben.

Siegfried Liebschner
Hamburg, Deutschland

EuroJTh (1995) 4:2, 187–189

0960-2720

***Die Früzheit des Apostels Paulus.
Studien zur Chronologie,
Missionsstrategie und Theologie***
Rainer Riesner

(WUNT 71, Tübingen: Mohr-Siebeck 1994) 509 S., DM 168,00.

SUMMARY

The author presents a thorough discussion of the chronological aspects of the ministry of the apostle Paul, beginning with a treatment of the date of the crucifixion. The book is meant to answer critical trends which divorce the information of Acts from Paul's own letter, particularly in the recent contributions of John Knox, Gerd Lüdemann and Niels Hyldahl. Riesner's results end up largely supporting e.g. the chronological representation of Carson/Moo/Morris' Introduction, with the benefit of providing a complete account of all primary and secondary sources and arguments. The author explains the geographical movements of Paul which evidently did not include plans for a mission towards the Euphrates or towards the Rhine (Gaul) with the eschatological programme of Isa 66.19, a novel thesis which needs to be further discussed considering passages such as Rom 1.14; 9.1–3 or 2 Cor 5.18–21 with their focus on people, people of all 'kinds'

and their need of salvation. Finally Riesner treats 1 Thessalonians as a specific example of Paul's mission in action, discussing historical and theological issues.

RÉSUMÉ

L'auteur élabore une discussion approfondie de la chronologie de l'œuvre missionnaire de Paul. Il commence par déterminer la date de la crucifixion de Jésus. L'ouvrage se présente comme une réponse aux opinions critiques comme celles de John Knox (pas le réformateur), Gerd Lüdemann et Niels Hyldahl, qui prétendent qu'il y a une forte opposition entre les épîtres de l'apôtre et les informations données dans le livre des Actes. Riesner confirme en général la chronologie de l'Introduction de Carson, Moo et Morris. Il fait une liste complète des sources primaires et secondaires que l'on a cru discerner et des argumentations qui en découlent. L'auteur explique les déplacements géographiques de l'apôtre (qui apparemment n'avait pas de plans pour une œuvre missionnaire le long de l'Euphrate ou du Rhin) en rapport avec le concept eschatologique d'Ésaïe 66.19. C'est là une thèse nouvelle qui mériterait d'être examinée à fond à la lumière de textes comme Rm 1.14; 9.1–3 ou 2 Co 5.18–21, dans lesquels il est question de gens de 'toutes sortes' et de leur besoin du salut. A la fin de son ouvrage, Riesner commente la première Épître aux Thessaloniens comme un exemple type de la pratique missionnaire de Paul. Il aborde dans ce cadre diverses questions historiques et théologiques.

Das anzuzeigende Werk ist eine überarbeitete, vor drei Jahren in Tübingen angenommene Habilitationsschrift. Die Untersuchung beschäftigt sich mit der Chronologie der Wirksamkeit des Apostels Paulus. In den letzten Jahren waren es Entwürfe von John Knox, Gerd Lüdemann und Niels Hyldahl, die Exegeten darin bestärkten, eine vom Rahmen der Apostelgeschichte gelöste Chronologie des Wirkens von Paulus zu vertreten. Allerdings gibt es gegenwärtig keinen Konsens: was die neuesten chronologischen Angaben in Paulusbüchern und Kommentaren zur Apostelgeschichte betrifft so 'ist fast alles im Angebot' (S.25).

Rainer Riesner geht mit Recht von der Überzeugung aus, daß jeder Entwurf der Geschichte des Urchristentums und die Ausbildung seiner theologischen Aussagen von einer überzeugenden Chronologie abhängig ist. So versteht er seine Studien nicht nur als

Beitrag zu den klassischen Einleitungsfragen, sondern als Beitrag zu den Prolegomena der neutestamentlichen Theologie.

In Teil 1 (S. 31–203) diskutiert der Autor alle wichtigen chronologischen Daten des Urchristentums, angefangen von der Kreuzigung Jesu, der Bekehrung und Berufung von Paulus über das römische Judenedikt des Claudius und das Prokonsulat des Gallio in Korinth bis zur Verschickung von Paulus nach Rom. Teil 2 (S. 204–296) untersucht die geographischen Bewegungen des Apostels Paulus hinsichtlich ihrer chronologischen Einordnung im Vergleich der Briefe und der Apostelgeschichte.

Weil Riesner kaum neue Quellen erschließen kann, er also das bekannte Material neu durchforstet, sind die Ergebnisse, zu denen er kommt, nicht neu oder spektakulär: im Vergleich mit dem neuesten evangelikalischen Einleitungswerk von D.A. Carson, D.J. Moo and L. Morris (1992) fällt vor allem das frühe Datum für die Bekehrung bzw. Berufung von Paulus auf (zwei Jahre nach der Kreuzigung Jesu, d.h. im Jahr 31/32). Wofür wir Riesner jedoch sehr zu Dank verpflichtet sind ist die ausführliche Diskussion aller relevanter Primärquellen (einschließlich der Zeugnisse der frühkirchlichen Tradition), der möglichen Querverbindungen innerhalb des NT, sämtlicher relevanter historischer Gesichtspunkte und der Argumente anderer Autoren.

Im Blick auf die geographischen Bewegungen von Paulus versucht Riesner (S. 207–273) den Tatbestand zu erhellen, daß Paulus offenkundig missionarische Vorstöße weder in Richtung Euphrat noch in Richtung Rhein plante—zwei Flüsse, die Philo als Begrenzung des Gebiets nennt, das allein eigentlich nur den Namen *oikoumene* verdient. Riesner begnügt nicht mit den üblichen Hinweisen zur Missionsstrategie des Apostels, der sich auf das *imperium Romanum* konzentriert habe. Er erwägt, ob Paulus nicht von alttestamentlichen Prophetien über die eschatologische Mission wie Jes 66.19 bestimmt war: die Weissagung, nach der die endzeitliche Missionsbewegung in Jerusalem beginnt (vgl. Röm 15.19), nennt (a) zuerst Tarsus und Kilikien, wo Paulus nach seiner Berufung zuerst evangelisierte (Riesner bleibt im Blick auf eine mögliche Mission unter den Nabatäern in Arabien skeptisch, S. 227–233); sodann (b) die Gebiete der sog. ersten Missionreise: Lydien (Asien), Meschech (Mysien) und Tubal (Bithynien); dann (c) die Gebiete der zweiten Missionreise: Jawan (Mazedonien und Achaja); auf der dritten Reise (Ephesus)

suchte Paulus die Lücke in Kleinasien zu schließen und so seine Missionsarbeit im Osten zu 'erfüllen' (Röm 15.19); schließlich nennt Jes 66.19 (d) die 'fernen Inseln': Paulus plante also keine Mission in Italien oder in Gallien, sondern in Spanien, der nach damaliger Auffassung äußersten Grenze des Westens.

Das Ergebnis dieser Verknüpfung von Jes 66.19 mit der Missionstätigkeit von Paulus ist frappierend und muß bei zukünftigen Arbeiten zur paulinischen Missionstrategie mit bedacht werden. Bei aller Anerkennung der Autorität des Alten Testaments für den Apostel drängt sich allerdings die Frage auf, ob Paulus wirklich die geographischen Bewegungen seiner Missionsarbeit von einer buchstäblich verstandenen alttestamentlichen Verheißung abhängig machte. Wenn man explizite Beschreibungen seines missionarischen Selbstverständnisses wie Röm 1.14; 9.1–3 oder 2. Kor 5.18–21 zu Rate zieht, gewinnt man den Eindruck, daß die bestimmenden Faktoren seiner praktischen Missionstätigkeit die Menschen in ihrer Christusbedürftigkeit waren—die kultivierten und die ungebildeten Heiden und auch die Juden, alle Menschen, wo immer er sie finden konnte. Wenn für Paulus feststand, daß das Evangelium von allen Menschen gehört werden muß, ohne Ansehen der Person, ist kaum anzunehmen, daß die geographische Lage bestimmter Volksgruppen diese infolge des 'Missionsprogramms' von Jes 66 ausschließt. Dies würde Riesner natürlich nicht bestreiten: er hält ausdrücklich fest, daß die Angaben in Jes 66.19 nicht unbedingt der einzige oder wichtigste Grund für die missionarische Reisetätigkeit von Paulus war (S.224f).

In Teil 3 (297–365) untersucht Riesner den 1. Thessalonicherbrief als Dokument der frühen Theologie von Paulus, die, so das Ergebnis, sich aus den historischen Umständen heraus erklären läßt und nicht als Beleg für spätere grundsätzliche Umbrüche in der Rechtfertigungslehre oder in den eschatologischen Anschauungen angeführt werden kann (gegen G. Lüdemann).

Bei Riesner erstaunt wie immer die erschöpfende Kenntnis der Primärquellen und vor allem der Sekundärliteratur (vgl. nur die zweiseitige Bibliographie zum Judenedikt des Claudius S. 139–141; bei der Diskussion der Reisegeschwindigkeit von Paulus in §16 hätte man noch die Studie von R. Reck, *Kommunikation und Gemeindeaufbau*, Stuttgart 1991 erwähnen können). Die Verwendung von evangelikal (englischen) Beiträgen wie zum Beispiel von F.F. Bruce oder C.J. Hemer ist für Riesner selbstverständlich, was angesichts der deutschen exegetischen Diskussion in sich schon ein nicht gering zu schätzender Forschungsbeitrag ist.

Die Darstellung ist trotz ihrer immensen Detailfülle und ihrer argumentativen Stringenz gut lesbar, jedenfalls für den Sachkundigen. Weil historische Fragen in der Tat von großer Bedeutung für die urchristliche Theologie sind und weil historische Fragen immer auch mit chronologischen Sachverhalten verbunden sind, die im Blick auf die Antike fast immer nur mit Hilfe einer möglichst umfassenden Kombination von Quellen zu einem Gesamtbild verdichtet werden können, wäre es wünschenswert, wenn der Autor dem für die Fachkollegen geschriebenen Buch eine popularisierte Fassung folgen lassen könnte.

Eckhard J. Schnabel
Bergneustadt, Deutschland